

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Die Bürgerschaft
im November 333
- Beratungsversammlung:
Bericht der Direktorin 335
- Gemeinnützige
Sparkassenstiftung:
Scheckübergabe 337
- 10 Jahre
Jugendbauhütte
in Lübeck 338
- Unser Buch des Monats 343
- Lesung:
Die Verteidigung 343
- Robin, das Rotkehlchen 345
- Theater- und
Musikkritiken 346
- Meldungen U3
- Impressum U3



Mein Konto.



Mein Cashback.



Mein Lübecker.



Grande  Mercato
ANDRONACO
dal 1983



100 % Kurzurlaub in Italien und 3 % sparen.

Mit Mein Lübecker aus dem
Andronaco Grande Mercato
Italien nach Hause holen und
3 % Cashback erhalten.

Alle regionalen Partner unter
www.meinluebecker.de

 Sparkasse
zu Lübeck



meinluebecker.de



LÜBECKISCHE BLÄTTER

4. Dezember 2021 · Heft 20 · 186. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Bürgerschaft im November

Lübeck kauft vom Finanzinvestor Reef 37,2 % LHG-Anteile zurück – Abstellregelungen für E-Scooter in der rechtlichen Warteschleife – Luftfilter für Schulen lassen auf sich warten – Planstellenprobleme bei der Rad- und Fußwege-Erneuerung – „Hybridsitzungen“ der Bürgerschaft: Wie und Wann?

Von Burkhard Zarnack

LHG Anteilrückkauf durch die Hansestadt

Der Rückkauf eines 37,2% Anteils von der Reef (Finanzinvestor) durch die Stadt, die erst in den letzten Tagen durchsickerte, war in Bezug auf seine Tragweite zwar der letzte, aber zugleich wichtigste Tagesordnungspunkt der Bürgerschaftssitzung im November. Allerdings war dieser TOP nur im nichtöffentlichen Teil zu finden, schließlich handelt es sich um einen Vertrag zwischen der Stadt und einem Privatunternehmen. Auf den ersten Blick scheint dieser Rückkauf, der die Stadt wieder in die alten vollständigen Rechte der Hafenverwaltung einsetzt, ein Erfolg zu sein; denn die Höhe der Rückkaufsumme (bisher offiziell nicht bekannt) soll wesentlich niedriger ausfallen, als die Kaufsumme, die Reef seinerzeit für den Anteilserwerb 2008 und 2017 auf den Tisch legen musste.

Zur Erinnerung: Die Stadt verzichtet seit 2018 auf die Pachtzahlung von Reef (17 Millionen Euro); die Angestellten üben bis 2022 Gehaltsverzicht (ebenfalls 17 Millionen Euro).

Keine neue Planstelle für Fuß- und Fahrradwegbeauftragten

Gleich zu Beginn der Sitzung beschäftigten sich viele Wortbeiträge mit der zögerlichen Sanierung des Rad- und Fußwegenetzes. Hier war es vor allem der Beauftragte des Seniorenbeirates, Bruno



Portalkräne für den Umschlag von Containern auf die Bahn
(Foto: LHG Kombigesellschaft)

Böhm, dessen Anträge seit 2018 der Bürgerschaft vorliegen und deren Erfüllung er nachdrücklich annahmte. Im Verlauf der Diskussion im Stadtparlament trat eine Begriffsverwirrung über die Bezeichnung des künftigen Planers zutage: Ist er/sie

„PlanerIn“ oder „Beauftragte(r)“? Unabhängig von der Bezeichnung: SPD, CDU und BfL lehnten ab. Dieses inzwischen Jahr für Jahr fast reflexartig erfolgende negative Abstimmungsverhalten der Mehrheitsfraktionen im Zusammenhang mit Rad- und Fußwegangelegenheiten (= Sanierungen) hinterließ abermals eine große Enttäuschung darüber, dass die Mehrheit der Bürgerschaft für diese Verkehrsbelange nicht einmal einen Prüfauftrag zuließ – denn nur darum ging es in diesem Antrag von Bruno Böhm.

Sicherer Rechtsweg für den Umgang mit E-Scootern in Lübeck weiter in der Warteschleife

Unbefriedigend im Ergebnis verlief auch die Diskussion über das z.T. wilde, behindernde Abstellen von E-Scootern. Senatorin Hagen verwies sowohl auf ein Verfahren, das vor dem OVG Münster bezüglich eines Abstellverbots im öffentlichen Raum (Zonenregelung) gegenüber der Stadt Düsseldorf positiv

Foto auf der Titelseite: Seit 10 Jahren existiert auch in Lübeck eine von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz initiierte Jugendbauhütte (lesen Sie den Bericht auf Seite 338) (Foto: Jugendbauhütte)



Luftbild des Herzstücks der LHG: Der Skandinavienkai Travemünde
(Foto: LHG, Karl Eduard Vögele)

beschieden wurde, als auch gleichzeitig aber auf fehlende gesetzliche Regelungen im Land Schleswig-Holstein. Auf der anderen Seite gibt es einen dringenden Handlungsbedarf, so dass z.B. Detlev Stolzenberg (Unabhängige) feststellen musste, dass bisher „nichts passiert“ sei. Katjana Zunft (Linke) fragte sich deshalb, ob die Hansestadt ein „rechtsfreier Raum“ sei und ob es nicht Weisungsmöglichkeiten durch die Verwaltung (Bürgermeister) gebe. Am Ende mussten sich die Antragssteller mit dem Hinweis zufriedengeben, dass eine veränderte Rechtsprechung dieses Problem demnächst lösen werde. Mit dieser tröstlichen Aussicht stimmten sie geduldig zu.

Beschleunigungsmaßnahmen für den Busverkehr

Ungeduldige Fragen gab es auch im Zusammenhang mit dem Fortschritt der Beschleunigungsmaßnahmen für die Busse des ÖPNV. Das lang erwartete Gutachten (OBANUS) liegt vor; es soll über 60 Vorschläge enthalten, die zur Beschleunigung und damit zur Attraktivität des Busverkehrs beitragen. Laut Ulrich Pluschkell (SPD) soll deren Umsetzung fünf Jahre in Anspruch nehmen, was auf Kritik stieß: „Too little, too late“, meinte Axel Flasbarth (Grüne) lakonisch. Er monierte außerdem, dass dafür notwendige Geldmittel im Haushalt 2022 nicht zu finden seien.

„Digitalbeirat“

„Digitalisierung“ ist ein persönliches Anliegen des Bürgermeisters; eine entsprechende Stabsstelle ist ihm direkt zugeordnet. Mit der Einrichtung eines Beirates

zur Digitalisierung (Organisation und Strategie) wollten die antragstellenden Grünen einen weiteren Ausschuss installieren, der öffentlich tagt und der jederzeit auch Fachleute für die komplexe Umsetzung von Digitalisierungsvorhaben berufen kann. Das Ansinnen, einen neuen Ausschuss einzurichten, stieß vor allem auf den Widerstand der GroKo, aber auch der FDP, die meinten, dass ein solches Gremium im Hauptausschuss gut aufgehoben sei. Zwar wurde der Antrag der Grünen abgelehnt, einen neuen (Extra-)Ausschuss einzurichten, aber einer Installierung im Hauptausschuss wurde stattgegeben.

„Hybridsitzungen“ ermöglichen?

Die Entwicklung der Pandemie mit ihren steigenden Inzidenzwerten führt auch in der Bürgerschaft mit ihren Ausschüssen dazu, Online-Sitzungen je nach Notwendigkeit durchzuführen oder diese zumindest in Erwägung zu ziehen. Die Rechtssicherheit sei durch die Landesgesetzgebung gewährleistet; ob und inwieweit die Geschäftsordnung der Bürgerschaft derartige Sitzungen zulässt, wurde z.T. bezweifelt (Axel Flasbarth).

Der Dauerbrenner: Luftfilter an Schulen und Kindergärten

Seit Beginn der Pandemie vergeht keine Bürgerschaftssitzung, in der besorgte Teile der Bürgerschaft nicht die Anschaffung von Luftfiltern in Schulen und Kindergärten anmahnen. Das Unglück will es, dass selbst dann, wenn sich Bürgerschaft

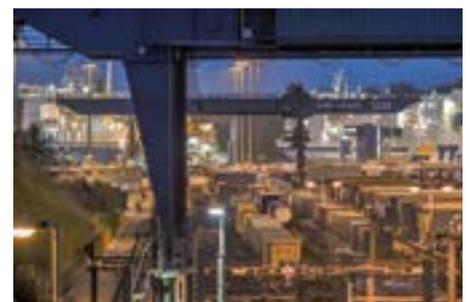
und Verwaltung zur Anschaffung weiterer Geräte (bisher sind 44 bestellt) durchringen, eine Auslieferung nicht vor Frühjahr oder Sommer nächsten Jahres erfolgen wird (Bürgermeister Lindenau).

Der Grund für diese Verzögerung liegt darin, dass sich die Stadt an eine Sammelbestellung des Landes Schleswig-Holstein angehängt hat, und die Auslieferung der großen Nachfrage wegen mit einem erheblichen Zeitverzug erfolgt. Die Kritik, dass man doch schon im Sommer hätte bestellen sollen, half leider nicht weiter. Immer wieder wurde betont, dass Luftfilter nur ein zusätzlicher Baustein im Lüftungssystem eines Raumes seien und eine Anschaffung zwar wünschenswert, die Luftzufuhr durch Stoßlüften allerdings unabhängig von dem Vorhandensein von Luftfiltergeräten unumgänglich sei. Die Betroffenen wird es wenig trösten.

Dem Wunsch, weitere Lüftungsgeräte für Schulen und Kindergärten zu beschaffen (Jugend- und Sportausschuss; FDP, GAL, FW, Grüne: + 25 Geräte) wurde mehrheitlich nicht entsprochen.

Verzicht auf Standgebühren (Entgelte) für Weihnachtsmarkt-Beschicker?

Diese Anregung ging auf die Unabhängigen zurück, die, wie schon im Frühjahr, auf die wirtschaftlich schwierige Lage der (Weihnachts-)Markt-Beschicker hinwiesen. Detlev Stolzenberg führte aus, dass trotz der Öffnung der Märkte die Besucherzahlen zurückblieben. Er musste sich allerdings darauf hinweisen lassen, dass die Standgebühren der Beschicker in den Topf der LTM wandern, dass also die Einnahmen Budgetbestandteil sind, mit dem die Angestellten, die mit dem Aufbau und der Organisation der Märkte beschäftigt sind, bezahlt werden. Wenn die Stadt darauf verzichte, müsse die LTM aus dem Haushalt entschädigt werden. Der Antrag wurde mit dem Hinweis auf eine im Moment noch nicht abschätzbare Situation an den Hauptausschuss zur weiteren Beratung überwiesen.



Skandinavienkai Travemünde: Nächtliche Verladetätigkeit (Foto: LHG, Michael Imhoff)

Beratungsversammlung am 24. November 2021 im Großen Saal der Gemeinnützigen



Die Gemeinnützigen

Bericht der Direktorin Angelika Richter

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer diesjährigen Beratungsversammlung, heute wieder hier in unserem Großen Saal in der Königstraße. Die Coronainzidenzen sind zwar höher als im November des letzten Jahres, aber da schon viele Bürgerinnen und Bürger geimpft sind, haben wir die Möglichkeit unter der 3G-Bedingung jetzt doch hier, in gewohnter Umgebung, unsere Versammlung durchzuführen.

Ich danke Ihnen sehr herzlich, dass Sie gekommen sind und uns mit Ihrer Anwesenheit unterstützen.

Mein Bericht im letzten Jahr endete mit dem Satz:

Ich hoffe im nächsten Jahr wieder von einem normalen Betrieb berichten zu können. Das war offensichtlich zu optimistisch gedacht. So ist es nicht gekommen, wir stecken immer noch mitten in der Pandemie, auch wenn es manchmal nicht so aussieht oder sich nicht so anfühlt. Jedenfalls, solange man nicht auf ärztliche Behandlung in einem Krankenhaus angewiesen ist.

Wir haben trotz Allem im Jahr 2021 einen Großteil unserer Aktivitäten, Angebote und Kurse durchführen können. Wegen der Coronaregelungen aber häufig mit reduzierter Teilnehmerzahl, was dann natürlich verminderte Einnahmen zur Folge hatte und unser wirtschaftliches Ergebnis auch in diesem Jahr beeinträchtigt wird.

Für die Vorsteherschaft ergab sich im Januar 2021 ein Novum. Wir haben – unsere modernisierte und aufgerüstete IT-Technik hat es möglich gemacht – erstmals eine Vorstehersitzung als Videokonferenz durchgeführt. Wir haben die notwendigen Dinge besprochen und abgestimmt, aber für uns alle war es wohl eher ein notwendiges Übel. Wir waren froh, dass ab Mai die Sitzungen dann wieder in Präsenz stattfinden konnten, natürlich immer unter Einhaltung der jeweils gültigen Coronabestimmungen.

Personelle Veränderungen

Auch in diesem Jahr ist wieder über einige Personalveränderungen zu berichten.

Unser Generationswechsel im Bereich der Einrichtungsleitungen ist nun abgeschlossen.

Zum 30.06.2021 ist der Leiter der Schauspielschule Uli Sandau in den Ruhestand getreten, sein Nachfolger ist Daniel Löpmeier, der bereits seit einiger Zeit als Dozent bei uns tätig war. Herr Löpmeier wird sich im Verlauf dieser Sitzung später noch persönlich vorstellen.

Unser Hausmeister Herr Ryszard Sulikowski hat uns nach mehr als 20 Jahren zum 30.06.2021 in den Ruhestand verlassen. Seinen Nachfolger Markus Höppner haben wir – um eine gewisse Einarbeitung zu ermöglichen – bereits zum 15.05.2021 eingestellt. Und da ist ja auch noch Herrn Bünning, der mit seiner langjährigen Erfahrung für die notwendige Kontinuität bei der Betreuung unserer Einrichtungen und Liegenschaften sorgt.

Herr Sulikowski hatte freundlicherweise seit Jahren seinen privaten PKW für Dienstfahrten zur Verfügung gestellt. Wir haben jetzt nach seinem Ausscheiden ein Firmenfahrzeug für die Hausmeisterei angeschafft, einen VW Caddy mit dem Kennzeichen HL - DG 1789. Der PKW ist mit den Logos einiger unserer Einrichtungen beklebt und macht jetzt im Stadtbild für uns Reklame. Vielleicht haben Sie ihn schon einmal gesehen.

In der Musikschule hat es einen Wechsel in der Verwaltung gegeben. Frau Cordes hat uns verlassen, ihre Nachfolgerin Friederike Holst hat ihren Dienst am 01.06.2021 angetreten.

Ebenfalls zum 01.06.2021 haben wir Frau Olga Kuthleick als Verwaltungsmitarbeiterin für die Familien- und Seniorenbetreuung zusätzlich eingestellt.

Die Anzahl unserer FSJ-Stellen hat sich auf nunmehr 5 erhöht. Jeweils eine Stelle gibt es in der Familienbildungsstätte, in der Kunstschule, in der Schauspielschule, der Knabenkantorei und in der Kita Storchennest.

Außerdem haben wir im Juli 2021 erstmalig mit der Beratungsstelle DIE BRÜCKE im Bereich der beruflichen Rehabilitation zusammengearbeitet und für 3 Monate einen Betriebspraktikumsplatz zur Verfügung gestellt. Nach den sehr positiven Erfahrungen hat jetzt zum

22.11.2021 wieder ein Praktikant bei uns angefangen.

Zur Technik

Die Neugestaltung der Internetseiten unserer Einrichtungen im Sinne unseres corporate design schreitet stetig voran.

In diesem Jahr haben die Kunstschule, die Kita Storchennest und die Familienbildungsstätte ihren neuen Internetauftritt bekommen.

Die Seiten für die Schauspielschule und das Kolosseum stehen kurz vor der Vollendung.

Und in diesem Zusammenhang ist – man kann sagen endlich – auch ein eigenes Logo für das Kolosseum entstanden.

Zu unseren Einrichtungen

Zeitgleich mit dem Ausscheiden von Uli Sandau als Leiter der Schauspielschule ist auch im Theater Partout zum 30.06.2021 in der Königstraße 17 endgültig der letzte Vorhang gefallen. Ein wehmütiger Abschied, weil damit auch unsere langjährige, sehr vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit beendet wurde. Aber: Damit war jetzt das Theaterhaus der Gemeinnützigen geboren. Der Theaterraum, der ehemalige sogenannte Zandersaal, steht uns nun uneingeschränkt zur Verfügung. Es sollen dort zukünftig vermehrt Einstudierungen der Schauspielschule auf die Bühne gebracht werden.

Aber auch unsere anderen Einrichtungen könnten den Saal nutzen, so vielleicht die Musikschule für kleine Konzerte. Aber auch die Vermietung an Dritte für Veranstaltungen ist eine Option. Neue Möglichkeiten, die jetzt kreativ genutzt werden müssen. Und einen festen Mieter gibt es schon: Seit dem 01.07.2021 hat die Taschenoper Lübeck in unserem Theaterhaus ihre neue Spielstätte gefunden.

Bei den Lübeckischen Blättern hat Dr. Manfred Eickhölder nach 14 Jahren die Schriftleitung abgegeben. Bis eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger gefunden ist, übernimmt die zuständige Vorsteherin Doris Mührenberg diese Aufgabe. Herr Dr. Eickhölder bleibt aber erfreulicherweise dem Redaktionsausschuss als Mitglied erhalten.

Die Dienstagsvorträge werden im Januar 2022 wieder starten, die Mittwochsbildung dann ab März 2022. Der sehr beliebte Seniorentreff am Sonntagnachmittag hat bereits im Oktober mit sehr großer Resonanz wieder stattgefunden.

Von allen unseren Einrichtungen wurde das Kolosseum schon im vergangenen Jahr von der Corona-Pandemie am stärksten betroffen. Und auch dieses Jahr war wieder ganz und gar durch sie geprägt. Viele Veranstaltungen mussten abgesagt oder mehrfach verschoben werden.

Trotz der beängstigend steigenden Infektionszahlen ist das Kolosseum unter den 2G-Regeln geöffnet und kann voll besetzt werden. Die Besucherzahlen sind aber recht verhalten. Die Menschen sind zurückhaltend mit den Kartenkäufen und warten die Entwicklung der nächsten Zeit erst einmal ab. Auch viele Veranstalter sind verunsichert. Gleichwohl sind bis Ende 2022 insgesamt 108 Veranstaltungen fest gebucht und 54 Termine optiert. Es sieht also ganz erfreulich aus, wenn ein Lockdown weiterhin vermieden werden kann.

Es wurde eine neue Tonanlage installiert, die zur größten Zufriedenheit funktioniert und künftig auch nicht unerhebliche Einnahmen generieren wird.

Wie im letzten Jahr angekündigt, hat sich eine Arbeitsgruppe mehrfach getroffen und sich mit der Zukunft der Bücherei und ihrer Neustrukturierung beschäftigt. Die ersten Überlegungen zu einem „Literaturreff“, so der Arbeitstitel, wird Ihnen nachher der zuständige Vorsteher Herr Professor Klotz vorstellen. Vorsorglich haben wir auch wieder Haushaltsmittel in die Planung 2022 aufgenommen.

Beratungsversammlung

Die Direktorin begrüßt zur diesjährigen Beratungsversammlung und stellt fest, dass wir uns erfreulicherweise in unserem Großen Saal im Gesellschaftshaus treffen können, da wir die 3G-Regel und die Einhaltung der Hygieneregeln beachten.

Allerdings zeigt sich, dass im Gegensatz zu vergangenen Beratungsversammlungen die Teilnahme geringer ausfällt, so haben etliche Mitglieder auch kurzfristig absagen müssen. Nach dem Bericht der Direktorin (siehe in diesem Heft Seite 335) stellt Herr Herbers die Jahresrechnung 2020 vor. Die Beratungsversammlung genehmigt den Jahresabschluss 2020 einstimmig. Herr Poetschke stellt den Antrag auf Entlastung der Vorsteherschaft. Die Vorsteherschaft wird einstimmig –

Die Kunstschule ist jetzt aus dem Gebäude Ratzburger Allee 43 ausgezogen, dieses wird nun allein von der Kita Storchennest genutzt. In der Kahlhorststraße 2a können weitere Räumlichkeiten angemietet werden, die zunächst für den Betrieb der Kunstschule umgebaut werden. Die geplanten Baumaßnahmen hat Herr Deecke Ihnen ja bereits im vergangenen Jahr vorgestellt.

In der Musikschule ist der Konzertsaal mit einer modernen Lüftungsanlage ausgestattet worden. Eine bedeutende Investition, über die in den Lübecker Nachrichten ausführlich berichtet wurde.

Unsere Einrichtungsleiter*innen sowie alle ihre Mitarbeiter*innen haben auch in diesem Jahr wieder mit viel Kreativität und großem Einsatz unsere Angebote weitgehend aufrechterhalten, sogar neue entwickelt und können einen erfreulichen Zuwachs an Anmeldungen verzeichnen. Einen herzlichen Dank dafür und auch allen Mitarbeiter*innen der Verwaltung in der Königstraße, die in vielfacher Hinsicht für die Einrichtungen unterstützend tätig sind.

Zur Stiftungsverwaltung

Wir haben im vergangenen Jahr drei neue unselbstständige Stiftungen gegründet mit den Satzungszwecken:

- Denkmalschutz und Denkmalpflege
- Tierschutz
- Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe.

Damit verwalten wir jetzt insgesamt 52 Stiftungen, von denen einige aber weiterhin noch nicht aktiv sind. Im Jahr 2021 sind für diese Stiftungen 37 Förderanträge

unter Enthaltung der Vorsteher*innen – entlastet.

Herr Herbers stellt den Haushaltsvoranschlag für das Jahr 2022 vor, und erklärt, dass man bei Aufstellung davon ausgegangen sei, dass Corona und die damit verbundenen Einschränkungen und fehlenden Einnahmen zu Ende sein würden. Nach Vorstellung und eingängiger Erläuterung wird der Haushaltsvoranschlag einstimmig angenommen. Auch der Voranschlag für die unselbstständigen Stiftungen wird genehmigt.

Unter Tagesordnungspunkt vier stehen Neu- bzw. Wiederwahlen in die Vorsteherschaft an. Dieses Jahr läuft die Amtszeit von Prof. Dr. Karl-Friedrich Klotz aus, er stellt sich zur Wiederwahl. Einstimmig – bei einer Enthaltung – wird Karl Klotz für weitere sechs Jahre in die Vorsteherschaft

an die Vorsteherschaft gerichtet worden. Davon wurden 27 positiv beschieden und insgesamt eine Fördersumme von rund 62.000 Euro bewilligt.

Was gibt es sonst noch zu berichten?

Wir haben den Pachtvertrag mit den Eheleuten Zimber auf deren Bitte zum 31.12.2020 einvernehmlich aufgehoben. Glücklicherweise konnten wir das Restaurant und die Säle bereits zum 1.4.2021 – also noch im Lockdown – an Ole Reimers neu vermieten. Er betreibt das Restaurant jetzt unter dem Namen Meilenstein.

Mitgliederentwicklung

In diesem Jahr sind 32 Mitglieder der Gesellschaft beigetreten, 25 sind ausgetreten und 31 verstorben. Damit haben wir aktuell 1723 Mitglieder.

Zum Ende wieder die Frage

Was wird das neue Jahr uns bringen. Werden genügend Impfgegner ihre Haltung aufgeben und sich impfen lassen? Werden wir zu den früheren Verhältnissen zurückkehren können – zumindest in weiten Teilen – oder werden wir in die 5. Welle gehen? Wir haben alle keine Glaskugel. Und das vergangene Jahr hat gezeigt, dass Vorhersagen schwierig sind.

Aber, wir sollten trotz allem auf bürgerliches Engagement, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Dialog setzen, so wie es in der Gemeinnützigen seit jeher praktiziert wird, und damit zuversichtlich in die Zukunft schauen.

gewählt. Er nimmt die Wahl an und bekommt von der Direktorin einen Blumenstrauß überreicht.

Unter Tagesordnungspunkt fünf hat die Taschenoper Lübeck e.V. den Antrag zur Aufnahme als Tochtergesellschaft gestellt. Frau Dürr, die Intendantin der Taschenoper, stellt den gemeinnützigen Verein vor. Vor 17 Jahren haben Margrit Dürr und Julian Metzger die Taschenoper gegründet. Heute sind sie über die Grenzen Lübecks hinaus bekannt, sie sind u. a. beim Rheingau-Musikfestival, bei den Innsbrucker Tagen für Alte Musik oder auf dem Lucerne-Festival vertreten und haben schon viele Auszeichnungen erhalten. Aktuell spielen sie „Das magische Game“, Mozarts Zauberflöte, bearbeitet für 6 Sänger*innen, Klavier und Percussion. Das Besondere ist auch die Partizipation, so werden die Zu-

schaer zumeist zum Chor. Nach 14 Jahren Kooperation mit dem Theater Lübeck sind nun die Weichen als Mieter im Theaterhaus der Gemeinnützigen neu gestellt, um kleinen und großen Menschen die Oper nahe zu bringen, denn „Oper kann Menschen berühren, wenn die Oper zu den Menschen kommt“. Als Mieter im Theaterhaus will die Taschenoper mit diesem Antrag ihrer Vermieterin näherkommen und auch mit den Einrichtungen der Gemeinnützigen enger zusammenarbeiten. Der Antrag auf Aufnahme als Tochter wird einstimmig angenommen.

Unter Tagesordnungspunkt sechs berichtet Karl Klotz als zuständiger Vorsteher für die Bücherei der Gemeinnützigen, dass die Bücherei bekanntermaßen wegen Corona geschlossen werden musste, man sich aber jetzt in einer Arbeitsgruppe bereits Gedanken gemacht habe, wie bei einer Wiedereröffnung die Bücherei noch attraktiver gestaltet werden könne, so vielleicht als Literaturtreff mit der Konzentration auf einen bestimmten Tag. Außerdem sei es extrem wichtig, dass die Bestände digitalisiert werden, so dass man auch von außen auf den Bestandskatalog zugreifen könne.

Scheckübergabe der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck unterstützt die Gemeinnützige im Jahre 2021 mit einer Zuwendung in Höhe von 400.000 Euro. Die Spende ist die höchste Einzelförderung der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung und fließt in die Jugend- und Altenhilfe, die Kunst und Kultur sowie Erziehung- und Berufsbildungsprojekte.

Die symbolische Übergabe fand in der Familienbildungsstätte der Gemeinnützigen statt. Angelika Richter begrüßt und erzählt über die Umgestaltung der FBS in den vergangenen zwei Jahren, seitdem Frau Bohn in schwierigen Zeiten die Leitung übernommen hat. Alles ist heller und freundlicher geworden. Frau Bohn erzählt über ihr Programm, das jetzt weniger Nähkurse, dafür mehr Begegnungen, Babygruppen, aber auch Kurse für Jugendliche beinhaltet. Auch die FBS hat jetzt eine Stelle für ein Freiwilliges Soziales Jahr, und es gibt viele, viele Ideen. Nun ist erst einmal das Stillcafé eingerichtet, aber es sollen womöglich Seniorencafé oder ein Café für Alleinerziehende folgen. In launiger Weise erzählt Herr Poetschke

Frau Peters-Hirt berichtet über die Veranstaltungen der Mittwochs-Bildung, die zwar überwiegend ausfallen mussten, aber eine Veranstaltung im Garten der Gemeinnützigen habe es gegeben, mit den Abgeordneten zur Bundestagswahl und einer großen Anzahl von Schüler*innen. Darüber wurde von der Kunstschule der Gemeinnützigen ein Film gedreht, der nun auf der Beratungsversammlung gezeigt wird. Danach sehen die Mitglieder den Image-Film der Musikschule der Gemeinnützigen, den die Vorsteher*innen schon einmal sehen durften (siehe Lübeckische Blätter 19, Bericht aus der Vorsteher-schaft, Seite 321).

Die Direktorin hat in ihrem Bericht schon erwähnt, dass die Leitung der Schauspielschule gewechselt hat. Nun stellt sich der neue Leiter, Daniel Löpmeier, vor. Dem 33-Jährigen ist die Freude an dieser Aufgabe anzumerken, er spricht davon, wie sich die Gesamtsituation der Schauspielschule dadurch verändert habe, dass das Theater Partout den Theaterraum mit Equipment, Technik und Fundus der Schauspielschule geschenkt habe, und wie diese jetzt mit diesem Pfund wuchern könne. Er hat auch

viele Ideen für die Zukunft, nicht nur noch mehr Kurse anbieten, sondern auch vermehrt Zusammenarbeit mit den anderen Einrichtungen der Gemeinnützigen aber auch z. B. mit anderen Schulen. Der Theaterraum soll auch für externe Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden, denn die Nachfrage nach diesem schönen Raum ist schon ohne große Werbung vorhanden. Der neue Leiter freut sich, täglich dort in diesen schönen Räumlichkeiten sein zu können. Im Moment laufen glücklicherweise alle Kurse wieder, denn Theaterspielen per Video, das ist es nicht, da fehlt die Begegnung, da fehlt der Zauber des Moments, denn davon lebt Schauspiel. Nächstes Jahr dürfen wir uns auf ein übergreifendes Projekt, das Uli Sandau noch für das 50-jährige Jubiläum der Schauspielschule geplant hat, freuen: Das Drehorgelspiel.

Unter Verschiedenes, Tagesordnungspunkt sieben, gibt es keine Fragen, Anmerkungen oder Bemerkungen, so gratuliert die Direktorin nachträglich dem stellvertretenden Direktor Herrn Heldt zum Geburtstag und wünscht einen guten Heimweg.

Doris Mührenberg

in seiner Rede, dass ihn die Scheckübergabe in der FBS inspiriert hätte, sich Gedanken zur Familie, und insbesondere zur großen Familie der Gemeinnützigen zu machen. So erzählt er von der Großmutter von 1789 (der Gemeinnützigen), der Tochter von 1817 (der Sparkasse) und nun der Enkelin (der Sparkassenstiftung), die alle immer Gutes tun, sich gegenseitig im Laufe der Jahrhunderte unterstützten und

unterstützen, getreu dem Symbol, das sie haben, der Biene. Seit Gründung der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung im Jahre 2004 wurden der Gemeinnützigen mehr als 9,17 Millionen Euro bereitgestellt.

Angelika Richter nahm mit einigen ihrer Vorsteher-Kollegen und -Kolleginnen die symbolische Zuwendung entgegen und sprach der Stiftung ihren Dank aus.

DM



*Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung und Vorsteher*innen der Gemeinnützigen mit der Leiterin der Familienbildungsstätte und den vielen Nullen der 400.000 Euro. Von links nach rechts: Christian Kroeger, Frank Schumacher, Titus Jochen Heldt, Angelika Richter, Iris Bohn, Wolfgang Poetschke, Doris Mührenberg, Antje Peters-Hirt, Dr. Rainer Schulte*
(Foto: Sparkassenstiftung, Felix König)

Es ist kein Verlass auf die Erinnerung?

Rückblick auf 10 Jahre Jugendbauhütte Lübeck

Dr. Ivalu Vesely, Leiterin der Jugendbauhütte

Als im September 2011 die Lübecker Jugendbauhütte ihre Tore öffnete, ahnte niemand, wie sich das Interesse an der vor allem in jugendlichen Kreisen oft als verstaubt geltenden Denkmalpflege entwickeln würde. Nun, 10 Jahre später, blicken rund 230 Jugendliche auf ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege zurück, die Jüngsten nicht einmal doppelt so alt wie die Jugendbauhütte selbst. Gerade junge Menschen an eine differen-



Ein mächtiger Ständer für den Holzkeller entsteht (Foto: Jugendbauhütte)

zierte Erinnerungskultur heranzuführen, die identitätsstiftend, viel wichtiger aber gemeinschaftsstiftend ist, scheint in Zeiten zunehmender Geschichtsklitterung wichtiger denn je. „Was dürfen wir nicht vergessen?“, fragen die zum kulturellen Gedächtnis forschenden Jan und Aleida Assmann und schließen damit an die in

der Jugendbauhütte oft diskutierte Frage an, warum wir nicht vergessen, respektive Zeugnisse der Vergangenheit nicht dem Verfall und damit dem Vergessen preisgeben dürfen.

Schwebte im Gründungsjahr noch alles im vagen Bereich eines Projektstartes mit Dank der Förderung durch die Possehl-Stiftung komfortablen Ausgangsbedingungen, ist die Jugendbauhütte nun in ein tragfähiges Netzwerk von denkmalpflegerischen Institutionen und Fachleuten eingebunden. Die Nachfrage von Bewerber:innen übersteigt die Anzahl der Plätze um ein Vielfaches. Die Jugendbauhütte und ihre Kooperationspartner bieten Jugendlichen eine grundlegende Einführung in Themen der Kulturgutbewahrung und darüber hinaus eine hilfreiche Orientierung für ihren beruflichen und oft auch persönlichen Weg.

Beim Eintritt in den Freiwilligendienst stehen die Jugendlichen an einem entscheidenden Wendepunkt ihres Lebens. Nach der Schule und vor der Ausbildung oder dem Studium werden ihnen, wie vermutlich kaum zuvor, selbstständige Entscheidungen von persönlicher Tragweite abverlangt: Bleibe ich für den Freiwilligendienst zu Hause wohnen oder verlasse ich mein Elternhaus und meine Heimatstadt oder gar mein Heimatland (in der Regel bereichern zwei ausländische

Teilnehmer:innen die Gruppe). Kann ich meinen eigenen Haushalt führen? Wo soll es in der Zukunft hingehen? Ist eine Ausbildung oder doch ein Studium das Richtige und mit welcher Ausrichtung?

Der Lübsche Holzkeller

Auf diesem Weg begleiten wir die jungen Menschen und bieten ihnen mit sehr unterschiedlichen Projekten Möglichkeiten, sich in verschiedenen Bereichen auszuprobieren. Nicht immer sind sie so spektakulär wie der Lübsche Holzkeller, den drei Jahrgänge von der Planung über den Baubeginn bis zur Ausführung und Fertigstellung miterleben konnten. In enger Zusammenarbeit mit den Lübecker Archäologen und Archäologinnen Dr. Manfred Schneider, Dr. Dirk Rieger und Dr. Ingrid Sudhoff bauten die Jugendbauhüttler:innen unter der Ägide unseres Handwerklichen Anleiters Eric Janssen einen Holzkeller aus der Gründungszeit Lübecks nach Funden und Befunden aus der Lübecker Großgrabung von 2009-2016. Die etwa 40 im Gründungsviertel gefundenen Holzkeller waren als Stecksysteme ohne zusätzliche Verbindungsmittel konstruiert. Sie unterschieden sich zwar in der Größe, nicht aber in der Bauweise und in ihren Holzverbindungen. Die Freiwilligen zeichneten Baupläne nach den Rekonstruktionen der Archäologen und Archäologinnen und fertigten Modelle in verschiedenen Maßstäben. In der ersten Bauphase wurden aus mächtigen Eichenstämmen Lübecker Wälder die Schwellen und Ständer des Holzkellers gezimmert. Um das Projekt auch experimentalarchäologisch auswerten zu können, wurde auf dem Abbundplatz der Jugendbauhütte auf der Nördlichen Wallhalbinsel ausschließlich mit authentischen Werkzeugen und Handwerkstechniken des 12. Jahrhunderts gearbeitet. Die Bauhüttler:innen dokumentierten die Tätigkeiten und Baumaterialien genau, erfassten Bauzeiten und beschrieben die angewendeten Verfahren und Methoden. Begleitend zur wissenschaftlichen Erfassung drehten sie einen 10-minütigen Dokumentarfilm¹. Im September 2018



Aufbau des Lübschen Kellers im Gropius-Bau

(Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck)

¹ Zu sehen auf: <https://www.youtube.com/watch?v=iZfXKRn2v7A>

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft



Besuch des Bundespräsidenten auf der lebendigen Baustelle

(Foto: David von Becker, Staatliche Museen Berlin)

wurden die fertigen Bauteile und die noch unbehauenen Stämme nach Berlin in von den Bauhüttler:innen gestaltete Ausstellungsräume im Gropius-Bau transportiert. Beeindruckt zeigte sich Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei der Eröffnung der Ausstellung „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“ von den Leistungen der Jugendlichen und deren Tatkraft, als sie vor den Augen des Staatsoberhauptes einen mächtigen Eichenstamm spalteten. Über die zwölf Wochen der Ausstellung arbeiteten im Wechsel je drei Jugendbauhüttler:innen auf der exponierten Baustelle, angeleitet von Zimmerern, die teilweise schon selbst ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Jugendbauhütte absolviert hatten. Begeistert nahmen die 120.000 Besucher:innen diese unkonventionelle Baustelle in der Ausstellung auf. Schon beim Bau in Lübeck hatten die Freiwilligen den Keller und seine Geschichte in einem eigens entwickelten, altersabgestuften Schulprogramm zahlrei-

chen Klassen verschiedener Jahrgangsstufen nahegebracht. Im Berliner Gropius-Bau wurde unser Vermittlungsangebot



Beim Schulprogramm auf unserem Abbundplatz

(Foto: Jugendbauhütte)

von der Museumspädagogik dankbar aufgegriffen und mit den dortigen Schulklassen-Führungen und Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche kombiniert.

Teil eines derartig aufsehenerregenden Projektes zu sein, hat nicht nur das Selbstbewusstsein der Jugendlichen gestärkt, sondern ihnen auch Experimentierfelder in vielfältigen Bereichen erschlossen.

Der Lübecker Prahm

An dieses Ausnahmeprojekt knüpfen wir gegenwärtig mit dem Bau des „Lübecker Prahms“ an. In Kooperation mit dem Bereich Archäologie und der Gesellschaft Weltkulturgut der Hansestadt Lübeck e. V. zimmern die Freiwilligen mit unserem handwerklichen Anleiter einen mittelalterlichen Lastkahn aus Lübecker Eichen nach Funden und Befunden aus ebenjener Großgrabung im Gründungsviertel. Dabei kommen uns die langjährigen Erfahrungen der Erbauer der „Lisa von Lübeck“ zu Gute, allen voran Bootsbaumeister Heino Scharje, der das traditionelle Handwerk



Der Prahmbau auf der Nördlichen Wallhalbinsel

(Foto: Jugendbauhütte)

des Bootsbaus an die Jugendlichen weitergibt und damit den einen oder die andere für sein Gewerk und eine handwerkliche Ausbildung begeistert. Nicht allein den Umgang mit Holz beim Spalten, Beilen und Dechseln lernen die Freiwilligen, auch das Schmieden von unzähligen Kalfatklammern und das Kalfatern ist Teil des historischen Bootsbaus. Um in dem weiterentwickelten Schulprogramm² ihr Wissen und Können Gleichaltrigen (und auch Älteren!) weitergeben zu können, haben sie sich zudem in die Lübecker Stadtgeschichte und Hansegeschichte vertieft.

² Bei Interesse nehmen wir gerne Anmeldungen entgegen unter fsj.denkmal.hl@ijgd.de

Am Tag des offenen Denkmals 2021 nutzten sie die Gelegenheit bereits, das neue Projekt der Öffentlichkeit vorzustellen.

Kassenhäuschen für die Katharinenkirche

Passen alt und neu zusammen? Wie geht man mit neuen Funktionen in überkommenen Gebäuden um? Die Aufgabe, ein Kassenhäuschen für die Lübecker Museumskirche St. Katharinen zu entwerfen, ergab sich aus dem Wunsch Lübecker Bürger, die Kirche nach jahrelanger Sanierung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ohne einen angemessenen Aufenthaltsort für die ehrenamtlich Auf-

sichtführenden wäre das nicht umsetzbar gewesen.

Eine genaue Betrachtung des Ortes und eine Einschätzung dieser Maßnahme im historischen Kontext waren die Voraussetzung, um Meinungen austauschen und Gestaltungsvorschläge entwickeln zu können. Daher führte die leitende Lübecker Denkmalpflegerin Dr. Irmgard Hunecke die Jugendbauhüttler:innen durch Lübecks einzig erhaltene Klosterkirche und erläuterte Baugeschichte und Sanierung. Schon während der Begehung förderten die Gespräche eine intensive Auseinandersetzung mit dem Denkmal Katharinenkirche, deren historische Bedeutung und ihrem Wert für die Gegenwart. So entwickelten die Jugendlichen ein Gespür für den respektvollen Umgang mit überliefertem Kulturgut.

Während unseres Seminars im Januar 2016 nahmen sich die Freiwilligen in einem Entwurfs-Workshop des Themas „Zwischen Lazarus und Lettner – Moder-



Zwischen Lettner und Lazarus, das Kassenhäuschen der Katharinenkirche

(Foto: Jugendbauhütte)

nes Möbel für die mittelalterliche Katharinenkirche“ an. Dort entstanden sechs recht unterschiedliche Entwürfe, die einer Jury aus Vertretern der Hansestadt Lübeck, der Lübecker Museen, der Denkmalpflege und der zukünftigen Nutzer mit Modellen und Zeichnungen präsentiert wurden. Der ausgewählte Entwurf konnte nach geringfügigen Änderungen von den Jugendbauhüttler:innen unter der Anleitung unseres Zimmerers Eric Janssen eigenhändig umgesetzt werden. Anspruchsvoller in der Planung wurde die Holzständerkonstruktion dadurch, dass Elemente, Podeste und Stellwände der Ausstellung „Lübeck 1500“ aus dem St.-Annen-Museum für das Kassenhäuschen wiederverwendet wurden. Mittels dieses



Beim Schmieden von Kalfatklammern

(Foto: Jugendbauhütte)

„Kulturrecyclings“ wurde den Freiwilligen nicht nur ästhetisches, sondern auch nachhaltiges Gestalten im Umfeld eines Denkmals vermittelt. Innerhalb von vier Monaten realisierten sie dieses lehrreiche und sinnvolle Projekt von der Idee über die Planung bis zur konstruktiven und handwerklichen Umsetzung.

„Die entsprungene Insel“

Eine bauliche Rettungsmaßnahme stand am Anfang eines Vorhabens, das die Jugendbauhüttler:innen mit Hingabe zu einer wenn auch privaten Welturaufführung brachten. Der Komponist und Pianist Eduard Erdmann hatte auf dem Grundstück seines Sommerrefugiums in Langballigau einen Pavillon erbauen lassen, von dessen Dach aus er den Blick über die Flensburger Förde genoss. Sein Freund, Theaterprinzpal und Künstler Hans Holtorf, malte den zylinderförmigen Bau 1925 farbig aus. Die dargestellten, expressiven Figurinen aus der von Erdmann komponierten Operette „Die entsprungene Insel“ sind unverkennbar dem Triadischen Ballett entlehnt.

Nach Unterschutzstellung 2014 trat das Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein an die Jugendbauhütte mit der Bitte heran, Maßnahmen zum Schutz vor Durchfeuchtung von Dach und Mauerwerk durchzuführen. Bei den Arbeiten vor Ort fanden die jungen Handwerker:innen an den Wandmalereien derart Gefallen, dass sie mehr über das Bühnenstück erfahren wollten. Sie studierten das vom baltischen Dichter Gustav Specht in den 1920er-Jahren verfasste Typoskript des Libretto, wählten Szenen aus und schrieben eine moderne Rahmenhandlung mit dem Ziel, ihre Inselfassung in Eigenregie auf die Bühne zu bringen. Die Bühnenbilder im Stil der Theaterkompanie Masken-Wagen der Holtorf-Truppe entwarfen sie zuerst für eine Papiertheaterbühne. Schließlich aber schneiderten sie die Kostüme und fertigten die Kulissen für die improvisierte Bühne in unserem Domizil im Schuppen D. Zu einer aus rechtlichen Gründen ausschließlich auf den Kreis der Jugendbauhütte beschränkten Uraufführung der Operette „Die entsprungene Insel“ als Sprechtheater kam es im Mai 2019.

Einen weiteren Beitrag, das vergessene Werk in Erinnerung zu bringen, haben wir mit unserer gut besuchten Ausstellung „Das Gesamtkunstwerk: Die entsprungene Insel“ zum Tag des offenen Denkmals 2019 geleistet. Das mit der Begeisterung der Jugend aktuell in Szene gesetzte 100-jährige Bühnenstück lädt nun zur Weiterbearbeitung ein.



Im Erdmann-Holtorf-Pavillon in Langballigau

(Foto: Jugendbauhütte)

Denkmalprojekte

Zeigen die vorgestellten Projekte die vielfältigen Möglichkeiten in der Jugendbauhütte auf, so unterstützt unser sogenanntes Denkmalprojekt den Prozess, sich über die eigenen Interessen klar zu werden. Die Teilnehmenden werden ermutigt, sich ein fachbezogenes Thema zu suchen, mit dem sie sich während der zwölf Monate ihres Freiwilligen Sozialen Jahres in der Denkmalpflege beschäftigen wollen. Dabei sind die Grenzen sehr weit gesteckt, sollten im weitesten Sinne etwas mit Denkmalpflege oder Kulturgut zu tun haben. Wie das Vorhaben behandelt wird, ob künstlerisch, wissenschaftlich, handwerklich und wie es medial präsentiert wird, ist ihnen freigestellt. Und doch oder vielleicht gerade wegen dieser Freiheit ist es für viele eine Herausforderung zu erkennen, welches Thema sie begeistern könnte und zu überblicken, was zeitlich und organisatorisch umsetzbar ist. Für die einen ist es die Restaurierung eines

Cocktailsessels oder die Vergoldung eines Reliefs, für die anderen Flintsteinbearbeitung, Zeidlerei oder der Versuch, nach mittelalterlichen Rezepten Bier zu brauen. Eine Bauhüttlerin verfasste während ihrer Zeit im Lübecker Bereich Denkmalpflege ein unterhaltsames und lehrreiches Essay mit dem Titel „Wie mein Haus zum Denkmal wurde“. Eine Andere baute in Vorbereitung auf ihre Zimmererlehre gar ein ganzes Fachwerkhaus für den Geschichtserlebnisraum Roter Hahn, das nun als Backhaus genutzt wird. Ganz aktuell fasste die Freiwillige aus dem St.-Annen-Museum ihre Recherche zum Umgang mit rassistischer Kunst in Museen in dem Bericht „Totschweigen-Ansprechen-Rausreißen?“ zusammen. Die Bandbreite ist erfreulich groß. In den Seminaren und auf der jährlich stattfindenden Einsatzstellenkonferenz stellen sie Ihre Denkmalprojekte vor und lassen so auch ihre Kollegen in der Jugendbauhütte und in den Einsatzstellen an ihren Gedanken, Erfahrungen und Erkenntnissen teilhaben. Dass die Ju-



„Die entsprungene Insel“, Uraufführung am Schuppen D

(Foto: Jugendbauhütte)

Zur Info:

Die Lübecker Jugendbauhütte ist ein Projekt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) in Trägerschaft der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd), gefördert von der Possehl-Stiftung und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Junge Menschen zwischen 16-26 Jahren können in Lübeck und an weiteren Orten in Deutschland ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) in der Denkmalpflege absolvieren. Vorbild der Jugendbauhütten waren die mittelalterlichen Bauhütten in denen gemeinsam gelebt und gearbeitet wurde. Der zwölfmonatige Freiwilligendienst besteht aus der Arbeit in den Einsatzstellen und sechs gemeinsamen Seminaren.

Bewerbungen und weitere Informationen unter:

www.denkmalschutz.de
<https://fsj-denkmal-hl.ijgd.de>
fsj.denkmal.hl@ijgd.de

gendlichen des Jahrgangs 2018/2019 „Die entsprungene Insel“ zu ihrem gemeinschaftlichen Denkmalprojekt erklärten und viele Stunden ihrer Freizeit in dessen Bearbeitung steckten, zeugt von dem Engagement, mit dem die Freiwilligen sich dem Thema Kulturgut widmen und einem gelungenen Teamwork.

Denkmalpfleger:innen beschäftigen sich vorwiegend mit Objekten der Vergangenheit. Deren Bewahrung setzt die Anwendung und Weitergabe von historischen Handwerkstechniken voraus, wie sie in unserer Einsatzstelle der Lübecker Kirchenbauhütte als gutes Praxisbeispiel zum Erhalt Immateriellen Kulturerbes



Jugendbauhüttlerin auf dem Dach des Fachwerkhouses im Geschichtserlebnisraum Roter Hahn (Foto: Jugendbauhütte)



Während des Seminars über mittelalterliche Buchmalerei (Foto: Jugendbauhütte)

seit 2020 im Unesco-Register geführt wird. Auch beim Keller- und Prahmbau konnten und können überlieferte Traditionen und Kenntnisse an die junge Generation weitergegeben werden. Die Beschäftigung mit der fast vergessenen Operette, die Begeisterung für Seminar-Workshops wie Schreibwerkstatt, Buchbinden und Kalligraphie, vor allem aber die Auswahl an Denkmalprojekten belegen, dass das jugendliche Interesse weit über materielle Erinnerungsstücke hinausgeht.

Erinnerungen zu bewahren, seien sie nun subjektiv oder kollektiv, materiell oder immateriell, ist wichtig und identitätsstiftend. Ihren perspektivischen Charakter zu erkennen und zu hinterfragen, führt zu einer genaueren

Einschätzung der eigenen Person, einem bewussteren Umgang mit Geschichte im Allgemeinen und einem besseren Verständnis des kollektiven Gedächtnisses, das über die nationale Sichtweise hinausgeht. Die Erfahrungen aus ihrem Denkmaljahr und Erinnerungen an eine prägende Phase in ihrem Leben werden die Jugendbauhüttler:innen stärken und bereichern. „Erinnerungen sind aus wundersamen Stoff gemacht – trägerisch und dennoch zwingend, mächtig und schattenhaft. Es ist kein Verlass auf Erinnerungen,“ so Klaus Mann in seinem Lebensbericht „Der Wendepunkt,“ „und dennoch gibt es keine Wirklichkeit außer der, die wir im Gedächtnis tragen.“³

³ Mann, Klaus: Der Wendepunkt, Frankfurt/Main : S. Fischer, 1952 S. 42



Die Jugendbauhüttler:innen auf dem Dach der Denkmalpflege (Foto: Jugendbauhütte)

Unser Buch des Monats Dezember:

Ich lieb' Berlin. Margot Friedländer zum 100. Geburtstag

Jutta Kähler

Dinge erzählen Geschichte, legen Zeugnis ab. Da ist ein graues Wollknäuel. Margot Friedländer erhielt von ihrer Tante Selli in Theresienstadt ein Strickkostüm, als deren Name auf der Deportationsliste „in den Osten“ erschien. Dass „Osten“ Auschwitz bedeutete, war ihr zu diesem Zeitpunkt nicht klar. Befreiung von Theresienstadt: Margot trennte das Kostüm auf, wickelte die Wolle auf, nahm die Knäuel mit nach New York. Jetzt sind sie wieder in Berlin, wo Margot Friedländer aufwuchs, von wo ihre Mutter und ihr Bruder deportiert wurden, wo sie für fünfzehn Monate untertauchte, bis sie 1944 von jüdischen Greifern aufgegriffen wurde. In Theresienstadt trifft sie ihren späteren Mann Adolf Friedländer wieder, für den nach der Befreiung eine Rückkehr nach Berlin nicht in Frage kommt. Es geht nach New York. Erst nach dem Tod ihres Mannes 1997 beginnt Margot zu schreiben. Zu Dreharbeiten des Films „Don't call it Heimweh“ reist sie 2003 zum ersten Mal mit dem Regisseur Thomas Halaczinsky wieder nach Berlin. „Versuche, dein Leben zu machen“ – das ist nicht nur der Titel ihres ersten Buches, sondern vor allem der Satz, den ihre Mutter ihr noch mit auf den Weg geben konnte. Dinge, die überdauern, die bleiben: An die Mutter erinnern Margot eine Handtasche, ein Adressbuch und eine Bernsteinkette, die sie noch heute trägt, wenn sie in Schulen aus ihrem Buch liest.

2010 war sie zum ersten Mal in Lübeck an der Oberschule zum Dom zu Gast. Sie las vor Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse, sie wiederholte diesen Besuch in den nächsten Jahren noch einmal, las auch im Abendgymnasium.¹ Da war sie schon 90. Gebannt und sichtlich bewegt folgten ihr die jungen Zuhörer, stellten Fragen, gingen nach der Lesung zu ihr hin. In ihrem Berliner Seniorenheim konnte ich sie vor vier Jahren besuchen. „Mittwoch und Donnerstag bin ich in Prag zu einer Lesung. Freitag bin ich zurück. Samstag können Sie mich gerne besuchen“, sagte sie am Telefon und: „Ich mache jetzt nicht mehr so viel.“ Der Terminkalender sprach eine andere Sprache.

Sie berichtete von ihrem Besuch in New York und der Übersetzung ihres Buches für amerikanische Leser. Seit 2018 ist sie Ehrenbürgerin von Berlin, 2020 wird ihr Porträt von der Malerin Stephanie von Dallwitz im Berliner Abgeordnetenhaus enthüllt; der Regierende Bürgermeister Michael Müller spricht, Max Raabe – beide mit ihr befreundet – singt. Jetzt hat Margot Friedländer ihren 100. Geburtstag gefeiert, mit hundert Gästen. Tagesschau und ZDF heute berichteten wie auch alle großen Zeitungen. Ihr Bild und ihre Stimme prägen sich ein.

Der Bildband mit dem Geleitwort des Bundespräsidenten Steinmeier folgt Margot Friedländer durch Berlin, zeigt sie in der früheren jüdischen Mädchen-Mittelschule, vor dem Anhalter Bahnhof, von wo aus sie nach Theresienstadt deportiert wurde, vor dem Haus, in dem der Vater sein Geschäft hatte, die „Judenwohnung“, in die sie mit Mutter und Bruder eingewiesen worden war, und letztlich ihre heutige Wohnung mit Bücherregalen und Computer. Wir sehen die Hände einer alten Frau, die das Adressbuch der Mutter halten. Wir sehen die Bernsteinkette, den Judensterne, aber vor allem immer eine elegante, ungeheuer agile Frau mit warmem, ganz wachem Blick. Welch ein Leben, welch eine Persönlichkeit!

Unermüdlich erzählt Margot ihre Geschichte: „Ich tue es für euch!“ Das ist die selbst auferlegte Verpflichtung, ihre Mission. Und da ist noch ein Gegenstand, den wir in dem Buch finden und der Geschichte erzählt: ein Handtuch. Nach der Befreiung war Margot für die Wäschekammer in Theresienstadt zuständig. Die Bestände wurden dann aufgelöst und verteilt. Wir erfahren: „Margot benutzt dieses Handtuch weiterhin zum Trocknen von Pullovern.“

Literatur:

Ich lieb' Berlin. Margot Friedländer zum 100. Geburtstag. Ein Porträt. Fotografien: Matthias Ziegler. Berlin (Edition Andreae in der Lexxion Verlagsgesellschaft) 2021

Margot Friedländer (mit Malin Schwerdtfeger): „Versuche, dein Leben zu machen“. Als Jüdin versteckt in Berlin. Berlin (Rowohlt) 2008

Margot Friedländer, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger: Ich tue es für Euch. Was wir von einer hundertjährigen Holocaustüberlebenden über Vergebung, Hoffnung und Toleranz lernen können. München (Gräfe und Unzer) 2021

Anmerkung

¹ Zu danken ist auch jetzt noch Frau Schütt von der Buchhandlung Weiland und dem damaligen stellvert. Schulleiter der OzD, Herrn Bayer, für die Herstellung des Kontaktes zu Margot Friedländer.

Das Ringen um die Wahrheit Fridolin Schley las aus seinem Roman „Die Verteidigung“

Von Karin Lubowski

Dieses Foto kennt man: Ernst von Weizsäcker und sein 27 Jahre alter Sohn Richard. Vater und Sohn sind einander zugewandt, Blickkontakt existiert nicht. Die Aufnahme entsteht 1947, Ort ist der Gerichtssaal, in dem der sogenannte Wilhelmstraßen-Prozess geführt wird. Der ist der vorletzte und umfangreichste der insgesamt zwölf Nürnberger Nachfolgeprozesse gegen Verantwortliche des Deutschen Reichs zur Zeit des Nationalsozialismus. Angeklagt sind führende Angehörige des Auswärtigen Amtes und anderer Ministerien sowie weiterer nationalsozialistischer Dienststellen. Hauptangeklagter ist Ernst von Weizsäcker, sein Sohn, noch Jurastudent, gehört zu seinem Verteidigerteam. Richard von Weizsäcker wird als Bundespräsident fast 40 Jahre nach diesem Prozess in seiner berühmten Rede vom 8. Mai 1985 über Kriegsschuld und Befreiung vom Nationalsozialismus sprechen. Wie sein Vater wird er sein Leben lang beteuern, dass Ernst von Weizsäcker seine Diplomatenkarriere zur Zeit der Nazi-Diktatur verfolgte, um „Schlimmeres zu verhindern“. Vor diesem Hintergrund hat der Schriftsteller Fridolin Schley seinen jüngsten Roman, „Die Verteidigung“, geschrieben. Eingeladen vom Willy-Brandt-Haus, stellte er das Buch in Lübeck vor.

„Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Das steht am Anfang des Romans. „Märchen“ ist das letzte Wort. Natürlich ist das kein Zufall. Erster Satz und letztes Wort seien ihm sogar außerordentlich wichtig gewesen, sagt Schley. Und selbstverständlich ist das Wort „Märchen“ nicht einfach nur eine Aburteilung der Einlassungen Ernst von Weizäckers zu seinen politischen Aktivitäten. Die Wahrheit liegt im Nebel der Geschichte. Ein sichtbarer Hinweis darauf ist das eingangs erwähnte Foto, das, per Weichzeichner vernebelt, seinen Weg auf den Schutzumschlag des Romans gefunden hat.

Wer hat wie viel gewusst? War Verweigerung möglich? Welche Rolle spielte das Streben nach Posten und Positionen? „The United States of America vs. Ernst von Weizsäcker et al.“ steht über dem Wilhelmstraßen-Prozess, in dem



Fridolin Schley las in Lübeck aus seinem Roman „Die Verteidigung“

(Foto: Olaf Malzahn)

sich der Angeklagte Weizsäcker darauf beruft, Karriere gemacht zu haben, um Schlimmeres zu verhindern. Der höchste Diplomat im Land – ein Widerständler? „Ich habe nichts mitgemacht. Ich habe einen Total-Widerstand geleistet, insgesamt bis an den Rand meiner Möglichkeiten“, hält er der Anklage wegen Kriegsverbrechens und Verbrechen gegen die Menschlichkeit entgegen. Ernst von Weizsäcker ist empört, fühlt sich zu Unrecht und von den Falschen angeklagt.

Als „Roman“ ist „Die Verteidigung“ charakterisiert. Doch dies ist ebenso diffizil wie die Geschichte selbst, und es ist eine Tiefstapelei. Harald Schmidt von der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, der die Lübecker Lesung moderiert, nennt „Die Verteidigung“ einen Dokumentar-Roman. Wie viele Tatsachen stecken in Ihrem Buch Herr Schley? „Das Vater-Sohn-Verhältnis ist weitgehend spekulativ“, sagt der Autor, schränkt aber ein: „Das sind künstlerische Freiheiten, aber keine wilden Spekulationen. Es gibt Indizien für das Verhältnis der beiden.“ Bei den historischen Schilderungen dagegen habe er nur Material verwendet, das öffentlich zugänglich ist. Quellen und Zitate sind auf neun Seiten angefügt. Hatte er Kontakt zur Familie der Weizsäcker oder anderen? „Nein“, sagt Schley, „auf private Kanäle wollte ich nicht zurückgreifen, ich wollte das Risiko der Befangtheit nicht

eingehen.“ Nicht spekulativ im Vater-Sohn-Verhältnis ist die Rückblende in Richards Kindheit, als der Vater mit ihm auf einen See hinaus rudert und das Kind, das noch Nichtschwimmer ist, allein ins tiefe Wasser zwingt.

Diese Erinnerung steht für ein kompliziertes Verhältnis, das Schley aufblättert, teils auch beleuchtet, ohne es zu bewerten oder gar zu verurteilen – ein literarisches Kleinod, denn Schley nimmt seine Leserinnen und Leser in die Verantwortung, sich selbst Bilder zu machen.

Schley dokumentiert erzählerisch die Verurteilung Ernst von Weizäckers wegen seiner aktiven Mitwirkung bei der Deportation französischer Juden nach Auschwitz zu sieben Jahren Haft. Erzählerisch dokumentiert ist auch die öffentliche Kampagne gegen den jüdischen Ankläger Robert Kempner, dem Rachsucht unterstellt wird. Ebenfalls erzählerisch dokumentiert ist die aktive Hilfe, die namhafte Zeitgenossen dazu leisten. Marion Gräfin Dönhoff, Martin Niemöller gehörten dazu. „Mürbe machen war die Parole der Verteidigung“, heißt es bei Schley. Ernst von Weizsäcker kommt im Oktober 1950 frei. Zu Recht? Zu Unrecht? Die Legende, dass das Auswärtige Amt mit kultivierten Ehrenmännern bestückt und „im Kern gesund“ gewesen sei, wird erst mit der vom damaligen Außenminister Joscha Fischer veranlassten Studie zur NS-Verstrickung deutscher Diploma-

ten nachhaltig erschüttert. Bei Schley kommt der Sohn ins Grübeln. Der reale Richard von Weizsäcker verteidigt seinen Vater 2010 in einem FAZ-Interview: „Er ging seinen eigenen Weg.“ Dies sei geschehen, um „Schlimmeres zu verhindern“.

In seiner großen Rede vom 8. Mai 1985 sagt Bundespräsident Richard von Weizsäcker über diesen 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges: „Je ehrlicher wir ihn begehen, desto freier sind wir, uns seinen Folgen verantwortlich zu stellen.“ Er sagt auch: „Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“

Von Tätern, Mitläufern und den Fragen nach Schuld und Verantwortung ist die Welt nicht befreit. Auch Fridolin Schley ist, wie ungezählte weitere Nachgeborene, nicht nur bei seinem Roman-Personal, sondern auch in der eigenen Familie auf Überlieferungs-Unschärfen und -Schönfärbereien gestoßen.

Schley treibt die Suche nach Wahrfähigkeit. Es sucht ohne Empörung, sondern mit nüchternem Blick und betörend präziser Sprache. Die vielbeschworene „Stunde Null“, das ist ein Fazit, hat es nie gegeben. Die Geschichte mäandert durch Familien und Gesellschaft. Für „Die Verteidigung“ ist Fridolin Schley gerade mit dem Tucan-Preis der Landeshauptstadt München ausgezeichnet worden. In der Jury-Begründung heißt es: „Die Verteidigung“ zeigt uns das Ringen um die Wahrheit als lebenslangen Prozess.“

Fridolin Schley: „Die Verteidigung“. Roman. Hanser Berlin Verlag, Berlin. 272 Seiten, 24 Euro.



Die Gemeinnützige

**Sie finden uns auch
im Internet:**

[www.luebeckische-blaetter.
info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

www.unser-luebeck.de

Mein IM im Garten: Robin, das Rotkehlchen

Von Hagen Scheffler

„Zik- Zik-Zik“ – seit Herbstbeginn begleitet mich wieder das vertraute Tickern, wenn ich früh morgens, noch in der Dämmerung, Apfelsinenschalen in der „Braunen Tonne“ im Vorgarten entsorge. Wenn es heller wird, sehe ich auch den Verursacher der lauten Schnickser-Geräusche in Serie: Es ist ein Rotkehlchen, das als Strichvogel wie jedes Jahr wieder bei mir aufgetaucht ist, meinen Garten als seine Pfründe in der kalten Jahreszeit betrachtet und ihn nur ungern mit seinesgleichen teilt. Ich spreche von Robin, meinem Freund und „Inoffiziellen Mitarbeiter“, dem Rotkehlchen.

Wenn ich den Blättersegen meines großen Boskoop-Apfelbaums im Vorgarten zusammenharke oder Beete rund ums Haus winterfest mache, dann kann ich sicher sein, dass Robin sich als mein ständiger Begleiter einstellt, die Veränderungen sorgsam beobachtet und auf eine Gelegenheit zum blitzschnellen Beute-Zugriff hofft. Günstig dafür ist, wenn ich kniee und in veränderter Körpergröße ein Beet von abgestorbenen Pflanzenresten und Wildkräutern befreie oder mit einer Blatterschicht eindecke. Dann geht Robin gern auf geringe Fluchtdistanz. Das olivbräunliche Kerlchen mit der leuchtend roten Brust verharrt in seiner bevorzugten Ausgangsposition von ca. 50 Zentimeter bis zu einem Meter zum Ort des Geschehens, um blitzschnell zuschlagen und irgendetwas Fressbares abräumen zu können. Begehrt scheinen winzige Insekten, kleine Spinnen, Würmchen und Samen zu sein, Beute, die das menschliche Auge zumeist übersieht. Aber den im Vergleich zum Körper relativ großen schwarzen runden Vogelaugen entgehen solche Leckerbissen nicht. Manchmal sind solche Fressattacken für mich sehr unverhofft, weil ich das Nahen des hungrigen Vogels nicht bemerkt habe und mich der schnell ausgeführte Vorstoß etwas erschreckt, bis ich den Täter identifiziert habe. Kein anderer Vogel arbeitet auf so kurzer Distanz neben mir, weder die freche Schar lärmender Spatzen, die lieber das Futterhaus belagern und nur ungern den dortigen Körnervorrat mit anderen Gartenbewohnern wie den geschäftig herumwimmelnden Meisen oder den streitsüchtigen Amseln zu teilen gedenken. Wenn ich mich dann in das tierische Treiben einzumischen wage, riskiere ich ein unbarmherziges Getacker unseres Zaunkönigs, der Salven des Unmuts wie Maschinengewehrgeräusche auf mich feuert.



Robin, in der Regel Einzelgänger wie der Zaunkönig, hält sich aus schilpenden, hämmernden oder zeternden Vogelansammlungen heraus, sitzt mit seiner olivbraunen Oberseite und der hellgrauen Unterseite gut getarnt im Gebüsch oder Unterholz und wartet in aller Ruhe auf seine Chance, auch einmal etwas aus dem Menü im Vogelhaus wegschleppen zu können. Als Danksagung ertönt dann gelegentlich auch ein melodioser Reviergesang aus einem der Büsche.

Der tutig anmutende kleine Vogel scheint jedoch auf dem Quivive zu sein, das Gartengeschehen sehr aufmerksam im Blick zu haben und sichert sich so nicht nur ein gutes Auskommen, sondern auch ein langes Leben. Kater Nero, schon seit etlichen Jahren im Katzenhimmel auf der Pirsch, präsentierte früher als Jagdbeute gelegentlich eine Amsel oder eine Meise, aber nie ein Rotkehlchen. Wenn es drauf ankommt, weiß ein Rotkehlchen offensichtlich die zum Überleben wichtige Fluchtdistanz einzuhalten. Der Singvogel mit der roten Brust steht also auf keiner „Roten Liste“ und erfreut sich großer Beliebtheit, als „Vogel des Jahres 2021“ in Deutschland und

als inoffizieller Nationalvogel „Robin“ in England.

Das auffällige rote Brustkleid hat Menschen zu allen Zeiten zu Deutungen inspiriert. Nach der Christuslegende rührt das leuchtende Brust-Outfit im ansonsten unauffälligen Federkleid von Blutstropfen des sterbenden Jesus her, dem der kleine Vogel mit Gesang und dem Bemühen, Dornen aus Krone zu ziehen, tröstend zu Seite gestanden haben soll. Als Ausdruck seiner Bescheidenheit und stillen anrührenden tierischen Solidarität mit dem leidenden Sohn Gottes gibt es darüber wohl auch keine bildliche Darstellung.



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

„Die stumme Serenade“ im Theater Lübeck – eine Operette wird wiederbelebt

Von Wolfgang Pardey

Erich Wolfgang Korngolds große Opern, wie „Die tote Stadt“ und „Das Wunder der Heliane“, hatten in den 1920er Jahren reichen Erfolg und konkurrierten mit den Werken von Richard Strauss. Später verließ das Wiener Wunderkind Europa und prägte in den USA die Filmmusik, er gewann zwei Oscars. Neben der Komposition von Konzert- und Kammermusik bearbeitete er Operetten. „Die stumme Serenade“, uraufgeführt 1954 in Dortmund, ist sein einziger Versuch, sich in diesem Genre mit eigener Musik zu etablieren. Allerdings hatte das Stück kaum Erfolg. Das Lübecker Musiktheater wagte einen neuen Versuch und reanimierte das Stück im Großen Haus. Es geht in dem von mehreren Autoren geschriebenen Text märchenhaft zu. Zwei Kriminalfälle erschüttern das Königreich Neapel. Die Schauspielerin Silvia Lombardi erlebt einen nächtlichen Entführungsversuch, der Ministerpräsident, ihr Verlobter, einen Bombenanschlag. Der Modeschöpfer Andrea Coclé, verliebt in die Schauspielerin, gerät in Verdacht, gibt aber zu, Silvia eine stumme Serenade gegeben zu haben. Sein Deal mit der Justiz zur Vermeidung

der Todesstrafe droht zu scheitern, da der König überraschend stirbt. Nach einigem Hin und Her wendet sich alles zum Guten, das Volk stürzt den Ministerpräsidenten, Coclé wird der Nachfolger, kann Silvia heiraten, tritt das Amt jedoch an eine Revolutionärin ab. Ende gut, alles gut in der unspektakulären Handlung. Regisseur Michael Wallner hat daraus eine bunte Revue gemacht, die tempo- und bewegungsreich voranschreitet im märchenhaften Sujet und sich farbig präsentiert, vor allem nach der Pause. Die Personen sind kraftvoll gezeichnet. Für die Tanzeinlagen hat er sich die Mitarbeit von Andrea Danae Kingston gesichert. Scheinhafte Irritationen auf der Bühne entstehen durch drehbare Spiegelflächen, die durch Rollos und Lichteffekte (Falk Hempel) dem jeweiligen Ambiente angepasst werden (Bühne: Heinz Hauser), mal Modosalon, mal Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten. Die prächtigen, phantasievollen Kostüme im Stil Christian Diors hat Aleksandra Kica entworfen.

Amelie Müller ist mit hellem, schmiegsamem Sopran eine überzeugende Silvia, Steffen Kubach als Coclé mit kraftvollem

Bariton ein angemessen schräger Modeschöpfer, ein wandlungsfähiger Antiheld, der immer mehr im Mittelpunkt steht. Nataliya Bogdanova glänzt als Probierdame Louise, Noah Schaul als Reporter. Boris Boehringer überzeugt als Polizeichef mit kraftvollem Bass. Rudolf Katzer ist ein schusseliger Ministerpräsident, Jörn Kolpe ein zerstreuter Richter. Imke Loft spielt überzeugend komisch die lispelnde Laura, Angestellte des Modeschöpfers. Iris Meyer gibt eine kraftvolle Kammerfrau, Thomas Stückemann den beflissenen Diener, Elisa Pape die Revolutionärin. Die Nebenrollen wie Zofen, Wachen, Mannequins tanzen ausgezeichnet Marlou Düster, Judith Urban und Lorenza Mazuera Grisales. Die Philharmoniker glänzen in der farbprächtigen Instrumentationskunst Korngolds, im locker flockigen Tonsatz unter der überzeugenden Leitung von Paul Willot-Förster, der Bühne und Graben konsequent zusammenhält. Ein unterhaltsamer Abend, der reichen Beifall fand. Ob damit dem schrägen Sujet allerdings für die Zukunft Lebenskraft eingehaucht werden kann, bleibt offen.



Lorenza Mazuera Grisales, Elisa Pape, Judith Urban (Zofen), Amelie Müller (Silvia Lombardi, Schauspielerin)

(Foto: © Olaf Malzahn)

Keine Zeit für Helden

Roland Schimmelpfennigs „Odyssee“ am Theater Lübeck

Von Karin Lubowski

„Sie verlangten, wir sollten sie aufnehmen, sie sagten, sie schütze das Gastrecht – aber sie kamen in Wahrheit, um uns alles wegzunehmen. Den Fernseher. Das Sofa. Die Prospekte. Das Tierfutter.“ So raunzt der Zyklop über Heimatsuchende in Roland Schimmelpfennigs „Odyssee“. 2018 wurde diese Überschiebung des Homer'schen Epos in Dresden uraufgeführt. Jetzt ist sie in der Inszenierung von Andreas Nathusius im Theater Lübeck zu sehen: dicht, anspruchsvoll, unterhaltsam.

Keine Zeit für Helden. Was die Geschichte dem listenreichen „Städtezerstörer“ Odysseus an herausragenden Eigenschaften auch angedichtet haben mag, bei Schimmelpfennig geht es um ganz Alltägliches. Zum Beispiel um die Frage, wie Menschen mit der Erfahrung von Krieg, Gewalt, Vertreibung, Flucht eigentlich weiterleben können, wo sie weiterleben können, und was das ist: Heimat.

Gegenwärtiges überzeichnet dabei das Epos. Penelope wartet auf Odysseus. Seit 20 Jahren schon. Der Gatte hat mit einer List den Kampf um Troja entschieden. Der Krieg ist vorbei, was hindert ihn also an der Heimkehr? Will er nicht, kann er nicht, lebt er noch? Odysseus irrt mit seinen Männern auf der Suche nach seiner Heimat übers Meer. Aber wie wird er die Heimat und die Menschen, die er verlassen hat, vorfinden? Der Krieg, der mit seiner List entschieden wurde, hat auch ihn und die seinen zu Heimatlosen gemacht. Keiner will sie aufnehmen. Aus der Sorge des Zyklopen um Fernseher, Sofa, Prospekte spricht der Wohlstandspopulist. Und die Irrfahrer? Die träumen auch von Fernseher, von Blasmusik, davon, zu Hause den Geräteschuppen fertig zu bauen und von einem „Grundrecht auf Land unter den Füßen“. Doch dort, in der Heimat, hat sich die wartende Penelope mit einem Mann zusammengetan, der in allem das Gegenteil von Odysseus ist: ein harmloser Lehrer, der ihr Geschichten erzählt - vom heldenhaften Odysseus.

Dicht auf den Spuren Schimmelpfennigs gelingt es dem Team um Nathusius, den erbarmungswürdigen Zuständen augenzwinkernd zu begegnen. Rechts und links der Bühne zeigen zwei Bildschirme die jeweilige Station der Odyssee an; auch das erinnert fatal daran, wie wir aus warmen Stuben heraus reales Fluchtgeschehen betrachten.

Hauptrollen gibt es nicht. Zwar sind zentrale Figuren wie Odysseus (Henning Sembritzki), Penelope (Astrid Färber), der Lehrer (Sven Simon) oder der Zyklop (Will Workman) einzelnen Darstellern zugeordnet, grundsätzlich aber arbeitet man spielend zusammen an den großen Fragen des Stücks. Auf der Bühne sind außerdem Rachel Behringer, Sara Wortmann, Robert Brandt und Vincenz Türpe dabei. Und allein die Leistung der Besetzung lohnt einen Besuch. Doch die Inszenierung ist insgesamt rund. Nur eines kann auch sie nicht erfüllen, nämlich Schimmelpfennigs Anspruch, der im Programmheft formuliert ist: „Alles, was über Theater und Theaterstücke zu sagen ist, ist einfach. Es muss einfach sein, denn niemand will vorher einen Essay lesen müssen, um ein Stück zu sehen, um ein Stück sehen zu können.“ Schimmelpfennigs „Odyssee“ ist nicht einfach. Sie so zu bezeichnen, wäre borniert. Gute Theaterliteratur ist sie trotzdem ebenso, wie die Lübecker Inszenierung spannendes Theater ist. Gesungen wird in ihr übrigens auch (Musik/Komposition Felix Huber). Und das wie immer großartig.



Will Workman, Henning Sembritzki, Sven Simon, Vincenz Türpe, Robert Brandt
(Foto: © Thorsten Wulff)

*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mi. - Fr. 7:00 bis 20:00 - Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 558 · www.dr-weckwerth.de

Mozarts Requiem in Bodelschwingh

Am 14.11., dem Volkstrauertag, fand eine besondere Aufführung der „Seelenmesse“ von Mozart mit der Bodelschwingh-Kantorei unter Leitung von Rebecca Poesch statt. Sie leitete auch das Orchester „Elbipolis Barockorchester Hamburg“ mit Nachbauten von Instrumenten der Mozartzeit. Besonders war die Aufführung durch den schlanken und farbigen und prägnanten Klang der Instrumente. Zusammen mit der Akustik der Kirche und dem schlanken Gesang der Choristen und Solisten war so Vieles durchhörbar, ohne dadurch spannungsarm zu sein, denn Poesch wusste dynamische Höhepunkte und musikalisch sinnvolle Zäsuren zu setzen und dynamisch zu variieren. Dazu passte das Solistenquartett mit dem hellen und schlanken Sopran von Clara Steuerwald. Für die erkrankte Juliane Sandberger war Andrea Hess kurzfristig eingesprungen. Ihr warmer und runder Alt kontrastierte reizvoll mit dem Sopran. Klar und auch in den Höhen angenehm war der Tenor von Tim Karweick, Julian Redlin hatte eine wandlungsfähige Bassstimme, mit der er auf angenehme, nicht durchdringende Weise, sowohl die geforderten Tiefen als auch die Höhen überzeugend darstellen konnte. Auch die Choristen wirkten engagiert und bewältigten die Schwierigkeiten der Komposition. Neben einigen herausragenden Tenorpassagen und einem gerade im Piano verbraucht klingenden Sopran war die Flexibilität des Chorklanges erfreulich. Engagiert begleitete das Orchester. Schön war die Idee, die wichtigen Bassinstrumente, wie die beiden Bassetthörner sowie das Fagott zentral aufzustellen, um deren Hörbarkeit sicherzustellen. Zuvor erklang von Johann Sebastian Bach sein Cembalokonzert in d-Moll BWV 1052. Mit Bach und Händel hatte sich Mozart genauer beschäftigt, bevor er das Requiem komponierte. Die Auswahl passte also gut. Den technisch anspruchsvollen Solopart des Konzertes bewältigte Andrej Naumovich am Cembalo in den Ecksätzen und klanglich abwechselnd im zweiten Satz an der Orgel souverän, das Orchester phrasierte lebendig in barocker Art.

Arndt Schnoor

Beschwingte Musik im Scharbasaal

Gute Laune gab es im Scharbasaal der Stadtbibliothek, als Karl Martin

Wagner am 28.20. in gewohnt launiger Weise ein Programm moderierte, was hauptsächlich aus Salonmusik der „Belle Époque“ in Lübeck von unbekanntem Komponisten, bestand, gespielt vom Trio con brio. Da war eine Moderation, gerade zu den recht unbekanntem Komponisten, hilfreich. Wagner hatte sich in den Beständen der Stadtbibliothek Lübeck im Rahmen einer Forschungsarbeit auf die Suche nach bisher wenig bekannten Perlen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gemacht. Und er war fündig geworden: Titel wie der „Lübeck-Eutin Eisenbahngalopp“ oder die „Erstürmung des Schwartauer Schlagbaums“ versprachen ein unterhaltsames Programm, das durch den „Sehnsuchtswalzer“ des Lübeckers Friedrich J. P. Avé-Lallement zusätzlich gefühlig und beschwingt daherkam. Wagner an der Flöte, Anna Reichwein, Violoncello, sowie Inessa Tsepkova, Klavier, spielten musikalisch routiniert und nutzten jede Möglichkeit zu dynamischer und agogischer Gestaltung. So machte das Zuhören Freude. Künstlerischer Höhepunkt war sicherlich der „Wiener Walzer“ des Lübeckers Carl Grammann, der, wie die anderen Kompositionen, von Wagner für die Triobesetzung bearbeitet wurde. Das dankbare Publikum bekam als Zugabe noch einen „Colloseum-Walzer“ von Heinrich Brammer. Viel unbekannt, aber beseelte und schwungvolle Lübecker Musik, schön gespielt. Erfreulich!

Arndt Schnoor

Das Lübecker Kammerorchester in der Musikhochschule

Das Lübecker Kammerorchester, 1996 gegründet, hat sich längst zu einem ausgewachsenen Sinfonieorchester aus professionellen Musikern und ambitionierten Amateuren entwickelt. In der Kooperation mit der Musikhochschule bietet der Klangkörper Studierenden Gelegenheit, in der Solistenrolle praktische Erfahrung zu sammeln, wofür sie sich vorher in einem hochschulinternen Wettbewerb qualifiziert haben. Wegen der Corona-Krise hat das Orchester seit zwei Jahren kein Konzert mehr gespielt, was zu keinem Qualitätsverlust geführt hat. Im jüngsten Konzert präsentierten sich nun im Großen Hochschulsaal die Violinistin Carla Winter, die Kontrabassistin Karina Tschirner und der Fagottist Aaron Schuirmann unter der Leitung von

Bruno Merse. Die Streicher spielten ein „Gran Duo Concertant“ von Giovanni Bottesini, dem „Paganini des Kontrabasses“. Virtuosen nahmen die Solistinnen das an eine Gesangsszene erinnernde Werk, die Violinistin Carla Winter stieg zupackend und brillant in höchste Höhen auf, meisterte das Laufwerk sowie die kantablen Episoden in gutem Zusammenspiel mit der Kontrabassistin Karina Tschirner, die etliche Extremlagen durchmaß und sich auch in Begleitphasen bewährte. Virtuose und lyrische Stellen in rhapsodischen Soli wechselten sich eindrucksvoll ab. Der Fagottist Aaron Schuirmann zeigte sich als klangschöner Gestalter mit feinen Pianotönen und dynamischer Delikatess. Er präsentierte sich in Webers „Andante e Rondo ungarese“ als Virtuose mit sprudelndem Laufwerk und rasanten Spielphasen, in der Variationsfolge des Andante ausdrucksstark das Thema umspielend, im Rondo als bunter Wechsel von Couplets und Refrains. Schuirmann meisterte das Stück mit Bravour und erwies sich als vielschichtiger Meister seines Instruments in Beweglichkeit und Tongebung.

Zwei Orchesterouvertüren von Tschairowsky rahmten das Programm. Das Charakterportrait „Hamlet“ malte das Orchester mit großen Knalleffekten, mit gespannten Steigerungen und Abstürzen unter der Leitung des exzessiven Bruno Merse. Sehr schön das Oboensolo, ein Abbild der Ophelia, als Kontrast im aufbrausenden Tutti. Die sinfonische Fantasie „Francesca da Rimini“ thematisiert den fünften Gesang des „Inferno“ aus Dantes „Göttlicher Komödie“. Die Hölle und Qualen der Verdammten malte das Orchester bildkräftig in voller Besetzung aus, den Höllensturm und das Klagegeschrei, um dann im Mittelteil die tragische Liebesgeschichte von Francesca und Paolo auszubreiten, mit schönem Klarinetten solo und milden Streichern. Beim katastrophischen Finale holte das gesamte Orchester mit schwerem Blech voll aus und lieferte einen effektvollen Schluss des Konzerts. Im März 2022 folgt ein weiterer Abend, sofern die Bedingungen danach sind.

Wolfgang Pardey

Redaktionsschluss

für das am 18. Dezember erscheinende Heft 21 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 9. Dezember 2021.

Zeit des Erinnerns – für die Zukunft

Montag, 6.12.2021, 18 Uhr

Mahnmal am Zeughaus, Parade 12

Gedenken zum 80. Jahrestag der Deportation der Lübecker Juden

Am 6. Dezember 1941 wurden 92 jüdische Menschen aus Lübeck nach Riga deportiert. Nur sehr wenige überlebten, viele wurden im März 1942 im Wald von Bikernieki ermordet. Im Mittelpunkt der Gedenkfeier steht eine Lesung, die an die einzelnen Menschen erinnert. Einfühlsame Lieder Ilse Webers, die diese im Konzentrationslager Theresienstadt schrieb und vertonte, umrahmen die Lesung.

Eintritt frei

Weihnachtssingen der Lübecker Knabenkantorei

Das 73. Traditionelle Weihnachtssingen soll wieder live stattfinden!

Dom zu Lübeck

Termine:

Sonntag, 5.12.2021, 19.30 Uhr

Mittwoch, 08.12.2021, 17.00 Uhr

Donnerstag, 09.12.2021, 17.00 Uhr

Sonabend, 11.12.2021, 16.00 Uhr

Alle Veranstaltungen sind 2G-Veranstaltungen!

Der Vorverkauf hat begonnen: Bei allen Reservix-Vorverkaufsstellen oder online. Karten 19/12 Euro, Abendkassenzuschlag 1 Euro.

„Das Eis schmilzt. Klimaschutz und Wirtschaft neu denken“

Themenkonzert zum Klimawandel

Mit Polarforscher Arved Fuchs und dem ClassicPeople Quintett

Ort: MuK, Großer Konzertsaal

Datum: 06. Dezember 2021

Zeit: 15.00 Uhr

19.00 Uhr

Es finden zwei inhaltsgleiche Veranstaltungen an dem Tag statt. Es gelten die 2G-Regeln.

Arved Fuchs kann auf 40 Jahre Arktiserfahrung zurückblicken und hat die verhängnisvolle Entwicklung erkannt. In seinem musikumrahmten Vortrag geht es besonders um wichtige Ansätze zur Nachhaltigkeit.

Eine Veranstaltung der MuK in Kooperation mit der Lübecker Themenagentur music@cetera.

Sie finden uns auch
im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info
www.unser-luebeck.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,50. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-207
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2021

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Der Wagen. In Ihrer Buchhandlung erhältlich!



Der Wagen

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Was Heimat ist, sein will oder sein soll verändert sich. Der Wagen zeigt mit seinen medialen Möglichkeiten und Beiträgen, wie Annäherungen an und jahrzehntelange Verbundenheit mit dieser kleinen, kulturell ausstrahlungsstarken Großstadt Gestalt annehmen können.

Auch der Band 2020/21 der Zeitschrift, die ihren Anfang vor über 100 Jahren nahm, präsentiert eine thematische Vielfalt, die es so nur einmal gibt. 22 Originalbeiträge aus den Bereichen Stadt-, Bau- und Glaubenskultur, Biografien sowie Thomas Mann und Günter Grass füllen eine mit 336 Seiten ungewöhnlich umfangreiche und reich bebilderte Ausgabe.

Ein Geschenk. In jeder Hinsicht.

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölter
22 Beiträge mit 227 Abbildungen auf 336 Seiten • ISBN 978-3-87302-123-5 • € 19,-
Hansisches Verlagskontor GmbH • vertrieb@schmidt-roemhild.com • Tel. 0451/7031 232 • Fax 0451/7031 281